

Gewalterfahrungen junger muslimischer Mädchen zweiter Generation und Konfliktlösungsstrategien in deren Familien

Die Entwicklung der interkulturellen Handlungskompetenz von Jugendlichen als Vorbeugung der Gewalt gegen muslimische Mädchen und Frauen

Altay Manço und Virginie Noël¹,
Institut de Recherche, Formation et Action sur les Migrations, Belgien

I. Einleitung: Muslimische Frauen und Diskriminierung

Das Hauptthema der Untersuchung, über deren Ergebnisse hier berichtet wird, ist die Feststellung der identitären und integrativen Strategien, welche die muslimischen Mädchen benutzen, um kulturelle Widersprüche und daraus resultierende Spannungen in der Familie zu mindern. Außerdem wird untersucht, inwiefern diese Mädchen die Fähigkeit besitzen, in kulturellen Spannungssituationen in der Familie Verhandlungen zu führen, die unsererseits hypothetisch als eine Möglichkeit der Gewaltprävention betrachtet werden.

Die Situation der jungen muslimischen Mädchen, die der zweiten Generation der Arbeiterimmigration in Europa angehören, ist bis heute (aus sozialpsychologischer Sicht), wenig untersucht worden. Anfang der neunziger Jahre erschienen mehrere Studien, die sich mit der mentalen Gesundheit von Immigranten beschäftigten (Es Safi et al. 1996). Diese Studien stellten fest, dass die steigende Selbstmord- und Fluchtfälle sowie gewalttätige und andere abweichende Verhaltensweisen von jungen ImmigrantInnen teilweise aus dem Gefühl von Enttäuschung und Problemen resultieren, die sie einerseits von der Aufnahmegesellschaft erfahren haben und andererseits von ihrer Herkunftskultur. Diese Symptome der Problematik gehen nämlich mit einer Identitätskrise von Jugendlichen einher, die aus der Situation entsteht, in der sie ständig die Erwartungen zwei unterschiedlicher kultureller Welten erfüllen müssen. Ein weiteres Erklärungsmuster könnte jedoch in die Richtung gehen, dass die assimilatorischen Erwartungen der Aufnahmegesellschaft die Jugendlichen regelrecht überfordern und sie zu einer verkrampften Haltung im Alltag verleiten.

1. Konfliktmediation als Gewaltprävention im interkulturellen Kontext

Die gelebten Unterschiede der Werte, Rollen und Eigenheiten, sowie das Leben in einem multikulturellen und von Benachteiligung geprägten Umfeld sind für die jungen Mädchen nicht einfach zu sortieren, die zwischen Loyalität zu den Eltern und ihrem Wunsch, der Aufnahmegesellschaft anzugehören, hin und her gerissen sind. In ihrem Versuch, eine eigene Identität zu entwickeln, ist eine effektive Mobilisierung von verschiedenen Ressourcen (eigene und andere von Außen) für diese Jugendlichen absolut notwendig. Die Methoden der Mediation, verschiedene Verhandlungs- und einige identitätsfördernde Strategien können zu Erreichung dieses Zieles beitragen.

¹ Wir möchten uns bei unserer Kollegin *Yasemin Ahi* herzlich bedanken, die uns bei der Formulierung und Veröffentlichung dieses Artikels tatkräftig unterstützt hat.

Die Methode der Mediation, die zwischen Eltern und Kindern sowie zwischen den Institutionen der Aufnahmegesellschaft und den Eltern von Jugendlichen einsetzbar ist, ist passiv und präventiv. Hierbei nimmt die Fähigkeit zu verhandeln eine besondere Rolle ein und beruht auf sogenannte „interkulturelle“ Kompetenzen aller Beteiligten (junge Frauen, eingewanderte Eltern sowie Erzieher/Pädagogen etc.).

Diese Hypothese steht in Verbindung mit Festingers Theorie der „kognitiven Dissonanz“. Nach dieser Theorie; wenn sich eine Person in Gegenwart von divergenten kognitiven Elementen befindet, wo ein Element dem anderen widerspricht, wird sie versuchen, diese Widersprüche zu mindern oder zu vereinen. Dabei sind mehrere Strategien möglich: Vermeiden von divergenten Informationen, Ignorieren oder Verwerfen eines der Elemente, oder Aufwertung der konvergenten Aspekte der Situation. In der Situation des Kontaktes zwischen Kulturen spricht man von kultureller Dissonanz, da die Betroffenen mit potentiell widersprüchlichen kulturellen Elementen konfrontiert werden könnten: diese Widersprüche werden dank der Entwicklung identitärer Strategien gelöst (Camilleri et al. 1990).

Durch die Entwicklung aktiver identitärer Strategien kann die betroffene Person Konflikte und Widersprüche identifizieren, überwinden, oder kontrollieren, um sich in die Gesellschaft zu integrieren oder während einer Konfliktsituation zu positionieren. Aus der Verbindung von Werten (inklusive dem Selbstwert) und Projekten entsteht der Sinn für Identität, als Resultat dynamischer identitärer Strategien. Diese komplexen Strategien streben die Überwindung symbolischer Konflikte an, indem sie gleichzeitig beide Seiten einbeziehen (Verwaltung von Werten, Kreation neuer Werte usw.), und so versuchen, synthetische Lösungen zu finden.

So garantiert die identitäre Entwicklung, durch Strategien und Mediation, eine positive Beziehung zwischen der Person und ihrem Umfeld und macht die persönliche Entwicklung und Verhandlungen möglich (Camilleri und Vinsonneau 1996: 24). Der oder die TrägerIn dieser Strategien hat vorteilhaften Zugang zu einem doppelten kulturellen Modell, das gleichfalls durch die Kultur der Einwanderungsbevölkerung und die des Aufnahmelandes genährt wird. Dieses Modell ist widersprüchlich (Manço 1999): es erlaubt „von Unterschieden ausgehend zu Einigkeit zu tendieren“, oder, anders ausgedrückt, „sich zu verändern, und trotzdem sich selbst zu bleiben...“ (Abou 1981: 94).

Die Verhaltensweisen, die aus solchen Situationen entstehen, sind das Resultat des Gleichgewichts zwischen neuen Plänen und Wünschen und traditionelleren Lebensregeln, die sich in gewissem Ausmaß als nützlich erweisen.

Die Strategien in Bezug auf Heirat und Sexualverhalten innerhalb gewisser Immigrantengemeinschaften sind eine interessante Illustration dieses Phänomens. So haben Lesthaeghe und Surkyn (1996) zunehmend „traditionellere“ Hochzeiten beobachtet, vor allem in den türkischen Gemeinschaften Flanderns. Gleichzeitig jedoch stellt man fest, dass in diesen „traditionellen“ Haushalten die familiäre Autorität zwischen Mann und Frau auf weit gleichgestelltere Weise geteilt ist als im Ursprungsland. Diese Demokratisierung der Geschlechterverhältnisse wird von einem starken Rückgang der Geburten begleitet. Diese Beobachtung kann mit der Studie der Kompensationsmechanismen bei Personen, die sich in einer

Akkulturationsituation befinden, in Verbindung gebracht werden (Camilleri und Vinsonneau 1996). Diese Kompensationen erlauben eine differenzierte Verwaltung verschiedener Komponenten der Identität und verschiedener Zugehörigkeiten, so als würde ein identitärer „Rückgang“ auf einem Gebiet in gewisser Weise die Verhandlung einer freiwilligen kulturellen Assimilation auf einem anderen Gebiet erlauben.

Erfolg in der Verwaltung symbolischer Widersprüche, sichtbar im progressiven Aufbau einer sozial-kulturellen Kohärenz, scheint mit der persönlichen Aneignung von Werten verbunden zu sein. Der Zugang zu dieser Widersprüchlichkeit, auf persönlichem Niveau wie auf dem der Gruppe, entspricht einer positiven Auflösung normativer Konflikte in einem kulturellen Konfrontationskontext: diese Auflösung ist nur durch die komplexe Artikulation der Divergenzen möglich.

Die interkulturelle Verhandlung kommt einer Überleitung von gespannten Verhältnissen zu provisorischer Verständigung gleich, der Definition einer neuen Normativität, Synthese der vorherigen, gegensätzlichen Normen. Der Ausgang dieser Verhandlung hängt von den Charakteristiken der TeilnehmerInnen, sowie des generellen sozialen Kontextes, ab. Die Sensibilität und Flexibilität der TeilnehmerInnen, die wir „interkulturelle Intelligenz“ nennen, erlaubt die Prävention und Verbesserung der gewalttätigen oder aggressionsgeladenen Konfrontationen zwischen Eltern und Kindern, sowie zwischen Eltern und Institutionen des Aufnahmelandes.

Die Jugendlichen, die aus der Immigration abstammen, erhalten durch diese Position eine gewisse Macht, die aus den fehlenden Kompetenzen der Eltern, sowie der sozial-erzieherischen Institutionen des Aufnahmelandes entsteht; eine Macht deren Nutzung potentiell negative Folgen für sie haben kann. Andererseits ist die Möglichkeit einer positiven Verwaltung ihrer beiden, gleich wertvollen Zugehörigkeiten höchstwahrscheinlich in diesem gemischten Umfeld enthalten. Der Aufbau einer echten Partnerschaft zwischen Fachkräften und immigrierten Eltern, die diese Kenntnisse einbezieht, ist wahrscheinlich der einzige positive Ansatz, der die Bildung kulturell reicher Bürger in einer wahrhaftig multikulturellen Gesellschaft ermöglichen kann.

II. Methode

1. Die Befragung

Die in diesem Artikel vorgestellte Umfrage beschäftigt sich hauptsächlich mit der folgenden Fragestellung: *Wie entstehen aus diversen möglichen Identitätsentwicklungen und Konfliktlösungen bestimmte Integrationsstrategien?*

In dem Versuch diese Frage zu beantworten, befasst sich diese Studie mit Immigrantinnen muslimischer Abstammung in Frankreich, Belgien und der Bundesrepublik Deutschland. Die Verhandlung konfliktueller kultureller Normen und Werte, die Integration in einem benachteiligten multikulturellen Umfeld und die

sozio-kognitiven und kulturellen Kompetenzen die damit einhergehen (Vinsonneau 1996), werden bei jungen Mädchen und Frauen von muslimischer Herkunft (Algerierinnen, Marokkanerinnen, Türkinnen, Malinesinnen, und Senegalesinnen) studiert. Die hier vorgestellte Umfrage ist in den drei Aufnahmeländern (Belgien, Frankreich und Deutschland) koordiniert geführt worden. Die Resultate zeigen Verbindungen zwischen dem Verständnis in der Familie und der sozio-schulischen Integration der befragten Personen auf, in Beziehung zu den verschiedenen Identitätsentwicklungsstrategien die diese jungen Mädchen entwickeln. Von besonderem Interesse in diesem Kontext waren die Fragen in Bezug auf Hochzeit und zwischengenerationellen sowie zwischengeschlechtlichen Beziehungen (IRFAM 2001). Die spezifische Rolle der muslimischen Frau als Trägerin der Tradition in der Familie sowie in Erziehung und Religion macht sie zur privilegierten Teilnehmerin dieser Studie, da junge Frauen im Kontext der Immigration zahlreiche widersprüchliche Erwartungen miteinander versöhnen müssen. Durch den Zusammenstoß von Kulturen durch Immigration wird es für sie schwieriger, ihre Rolle als „Trägerin der Tradition“ erwartungsgemäß auszufüllen.

Die untersuchte Gruppe bestand aus 14- bis 20-jährigen jungen muslimischen Frauen, die im Moment der Studie eine an sich schon schwere Phase durchlaufen: die Pubertät. Psychische Konflikte, soziale und physiologische Veränderungen (Claes 1986), Persönlichkeitsentwicklung und Aufbau der Identität machen diese Phase des Lebens zu einer der schwersten. Die Beziehung zu den Eltern muss neu definiert werden, und erste ernste Meinungsverschiedenheiten treten auf (Tap und Malewska-Peyre 1993: 33).

Die Studie analysiert die Beziehungen zwischen Identitätsentwicklung und Handlung der kulturellen Konflikte in der Familie bei jungen muslimischen Frauen und Mädchen, die in Aachen (Deutschland), Paris (Frankreich) und der Lütticher Umgebung (Belgien) leben. Beobachtet und beschrieben werden die Identitätsprozesse und die Strategien zur Linderung intrapsychischer Dissonanz (Festinger 1965, in Camilleri et al. 1990) bei Mädchen, die in Europa geboren sind (zweite Generation von ImmigrantInnen) und die in einem multikulturellen und sozial hierarchischen Umfeld leben (Vinsonneau 1996). Die Haupteinflüsse auf das Verhalten der Mädchen werden erforscht.

In diesem Rahmen stellen wir die Hypothese einer Verbindung zwischen positiven Identitätsprozessen und einer erfolgreichen Verhandlung der kulturellen Normenkonflikte innerhalb der Familie einerseits, und einer guten sozio-schulischen Integration der Mädchen andererseits.

Die Antworten der jungen Mädchen dieser Studie, sowie älterer Studien über Dissonanz in ImmigrantInnen (Malewska-Peyre 1982, 1985), wurden in einem systematischen Fragebogen verarbeitet.

Dieser Fragebogen, bestehend aus 126 Fragen, wurde auf 583 14- bis 20-jährigen Mädchen aus Algerien, Marokko, Türkei, Mali und Senegal angewendet, die in der Aachener, Pariser, oder Lütticher Umgebung leben. Die auf fünf Klassifikationsniveaus (von „ganz wahr“ bis zu „gar nicht wahr“) unterteilten Antworten wurden auf drei folgende Themen konzentriert:

- Die Meinungen der Jugendlichen zu verschiedenen moralischen und gesellschaftlichen Werten (in Fragen der sozialen und familiären Rolle der Frau, der Hochzeit, der Sexualität, sowie der Beziehungen zu den Eltern und Geschwistern, usw.).
- Das Verständnis der Zeit (sich „in die Zukunft projizieren“ können) und die Fähigkeit identitäre Projekte und Strategien zu entwickeln (Verhandlungskompetenzen in konfliktuellen Situationen, Indikatoren der Familienverhältnisse und –konflikte).
- Das Niveau ihrer sozialen und schulischen Integration (Schulische Ergebnisse, Erziehungsprojekte, Vorstellungen eines zukünftigen Berufslebens, emotionale Verbundenheit zur Schule und zu Schulkameraden, usw.).

Zusätzlich wurde das soziokulturelle Profil der Familien anhand von 30 Fragen erstellt.

2. Vorgehensweise der Befragung

Die Interviews wurden in 1999 und 2000 von Studentinnen, unter ihnen manche selbst von ausländischer muslimischer Abstammung, durchgeführt. Die Umfragen wurden in direktem Kontakt durchgeführt und jedes Mädchen einzeln befragt. Die gewählten Orte für die Befragungen waren bewusst neutral, wie zum Beispiel Kinoausgänge, Supermärkte, oder vor dem Schulgebäude, damit die Antworten so wenig wie möglich vom Umfeld beeinflusst werden konnten. Die Interviews dauerten im Durchschnitt eine halbe Stunde und der Fragebogen wurde in drei Sprachen (Französisch, Deutsch und Türkisch) eingesetzt.

3. Interviews und Gruppendiskussionen

Der qualitative Teil dieser Studie hat als Ziel, das Niveau der sozialen, schulischen und familiären Integration der Mädchen mit der Natur ihrer Identität in Verbindung zu bringen. Diese wird in ihren Erzählungen und Verhalten während organisierten Gruppenaktivitäten beobachtet. Die Entwicklung ihrer Identität, die Verständigung in der Familie und ihre kulturellen Verhandlungsfähigkeiten werden durch die Analyse ihrer Einstellungen, Erwartungen und Möglichkeiten in ihren schulischen, professionellen, familiären und persönlichen Plänen in Betracht gezogen. Diese Informationen vervollständigen das Bild, das durch die Umfrage gezeichnet wird. In Gruppenaktivitäten und Interviews werden die kulturellen Spannungen, sowie die normalen Probleme der Pubertät mit den Mädchen besprochen.

Die qualitative Analyse basiert auf verbalem Material, das während mehreren Gruppensitzungen, die mit muslimischen Mädchen in Lüttich, Herstal und Verviers (Belgien) statt fanden, gesammelt wurde. Insgesamt achtzehn Begegnungen mit 34 Mädchen im Alter von 17 bis 20 Jahren wurden in der Zeit zwischen 1999 und 2000 organisiert. Die während diesen Begegnungen angewandte Methode ist der der Fokusgruppen ähnlich (Hamel 1999).

Während dieser Begegnungen stand die Sammlung folgender Informationen im Mittelpunkt (Bak 2000):

- Beziehungen innerhalb der Familien im Kulturaneignungsprozess:
Sind die Mädchen Trägerinnen von Werten, die von ihren Eltern weitergegeben werden (formale Werte oder eingeforderte Werte)? Haben sich diese Werte im Vergleich zu den Werten ihrer Eltern weiterentwickelt? Stellen diese Werte ein Problem in ihrem Verhältnis zu ihrer Umgebung dar?

- Verhältnis zur Schule:
Sind die Mädchen Trägerinnen von Werten, die von der Schule im Aufnahmeland weitergegeben werden? Stellen diese Werte ein Problem in ihrem Verhältnis zu ihrer Familie dar?

- Gewalt innerhalb der Familien und der Schulen:
Inwiefern erlaubt der Erwerb von eigenen und synthetischen Werten die Verhandlung mit den Familien und den Institutionen des Aufnahmelandes, und erlaubt dies die Vermeidung oder Linderung von Unterdrückung und eventuellen Leiden?

Nachdem das Einverständnis der Lehrer und die korrekte Komposition der Gruppen garantiert waren, wurden drei Gruppendiskussionen mit muslimischen Mädchen aus der Lütticher Gegend, die die achte, neunte und zehnte Klasse technischer und beruflicher Schulen besuchen (zwei öffentliche Schulen und eine freie Schule) organisiert. Diese Begegnungen wurden von zwei Teams von jeweils zwei Forscherinnen geleitet, und dauerten jeweils 120 bis 150 Minuten. Während eine Forscherin die Diskussion leitete, notierte die Andere Beobachtungen. Mindestens eine der Forscherinnen beider Teams war ausländischer Abstammung, um den Kontakt zu den Mädchen zu erleichtern.

Sechs Treffen fanden mit jeder Gruppe statt, in den normalen Schulklokalen der Schülerinnen, in Abwesenheit der LehrerIn, und während der normalen Schulzeit. Die Treffen begannen mit einer Gruppenaktivität, wie z.B. Projektionsübungen, oder einer Fotostory, um die Diskussion zu starten. Desweiteren wurden 8 Mädchen dieser Gruppen, sowie 2 andere, persönlich und ausführlich befragt.

Elemente, die in den Gruppendiskussionen und Interviews zu Tage kamen, werden in der Analyse des Fragebogens eingefädelt, um diese zu vervollständigen. Diese Informationen überschneiden sich mit den Ergebnissen der Befragung, und werden deshalb nicht getrennt in Betracht gezogen. Die integrative Verbindung beider Quellen, quantitativ und qualitativ, scheint für die Beantwortung der Fragen dieser Studie am wertvollsten.

III. Analyse der Daten

Die statistische Analyse der Daten ermöglicht eine Beschreibung der identitären Struktur der untersuchten Gruppe, sowie eine Herausstellung der Beziehungen zwischen verschiedenen Arten von Konfliktlösung und sozialer und schulischer Integration. Eine faktorielle Analyse der Hauptvariablen ermöglicht die Erstellung einer Klassifikation der soziokulturellen Position, die eine Zusammenfassung aller Informationen enthält.

Die Variationen in der Position der Mädchen werden in komparativer Analyse anhand der folgenden Aspekte erarbeitet:

- Der Wohnort der Mädchen;
- Das Herkunftsland der Eltern;
- Die Vertretung „assimilatorischer“ oder „konservativer“ Werte durch die Mädchen (Manço 1999);
- Die konfliktuelle oder nichtkonfliktuelle Natur des Familienumfelds der Mädchen.

1. Zusammensetzung der befragten Gruppe

394 der Mädchen leben in Paris (68%), 100 in Aachen (17%), und 89 in der Lütticher Umgebung (15%). 56% der Mädchen sind von algerischer Abstammung, 19% sind marokkanisch oder marokkanischer Abstammung und 18% sind türkisch oder türkischer Abstammung. Andere Herkunftsländer sind: Mali (3%), Tunesien (2%), und Senegal (2%). Die Wahl der drei Hauptnationalitäten reflektiert deren massive Präsenz in den studierten Gegenden.

Das Alter der Mädchen reicht von 14 Jahren (2%) bis 20 Jahren (1%), mit 24% 15-jährigen, 9% 16-jährigen, 8% 17-jährigen, 52% 18-jährigen und 4% 19-jährigen. Das Durchschnittsalter beträgt 17 Jahre (Standardabweichung: +/- 1,5 Jahre).

37% der Mädchen folgen obligatorischem Sekundarschulunterricht (bis 18 Jahren in Belgien, 16 in den anderen Ländern). 54% folgen post-obligatorischem Sekundarunterricht oder verfolgen höhere Studien. 9% der Mädchen gehen nicht mehr zur Schule.

Die große Mehrheit (78%) der Mädchen lebt mit beiden Eltern. Alle Mädchen sind unverheiratet.

Bei 93% der Befragten ist der Vater und bei 89% der Befragten die Mutter im Herkunftsland geboren. 67% der Väter haben ein niedriges schulisches Niveau (höchstens einen Grundschulabschluss). Dies gilt für 77% der Mütter. 48% der Mütter und 37% der Väter haben kein Diplom, und nur 15% der Väter und 7% der Mütter haben einen höheren Abschluss. 38% der Väter sind „Arbeiter“ oder „qualifizierter Arbeiter“. 6 von 10 Müttern sind Hausfrauen. Dies ist mit der Größe der Familie verbunden: 68% der Familien zählen mindestens drei Kinder. Von den berufstätigen Müttern sind 37% „Arbeiterinnen“ oder „qualifizierte Arbeiterinnen“.

Religion scheint in der Mehrheit der Familien eine wichtige Rolle zu spielen. 93% der Mädchen geben an, gläubig zu sein, und von diesen praktizieren 63% aktiv ihren Glauben. Die Eltern sind zu 98% gläubig und praktizieren zu 83% ihre Religion.

IV. Resultate

Die faktorielle Analyse der gesammelten Daten erlaubte die Kristallisierung von Faktoren, die die identitäre Orientierung der Mädchen sowie der Eltern beschreibt. Das Ausmaß an Konflikt oder Harmonie in der Familie und zwischen den Generationen wurde dann eingeschätzt. Desweiteren wurde eine dreidimensionale Typologie der Situationen und Einstellungen der Mädchen erstellt. Die Variationen in den Meinungen der Mädchen zur Rolle der Frau in der Gesellschaft, dem Verhältnis zwischen den Geschlechtern, dem Selbstbild in der Schule usw., wurden gemessen. Zum Schluss wurde die Herkunft dieser Meinungen und Einstellungen durch Varianzanalysen erforscht.

1. Die Identitätsstrukturierung der jungen Frauen durch ihre Beziehung zum Herkunftsland ihrer Eltern

Ein erster Faktor differenziert die jungen Frauen auf einer Achse anhand ihrer Beziehung zum Herkunftsland ihrer Eltern. Diese Achse wurde - sowie alle nachfolgenden - auf optimale Weise durch die Hauptkomponenten-Methode als einziger Faktor isoliert. Die angewandte Methode ist orthotran/varimax.

Dieser Faktor besteht aus 5 Fragen, die zusammen variieren, und deren Sättigungskoeffizient mit dem Faktor prinzipiell höher als .45 liegt. Der Teil der Varianz, der von diesem Faktor erklärt wird, beträgt 47,4%. Der Alpha-Wert (Cronbach) für die innere Konsistenz dieses Faktors ist befriedigend: .72.

Die Struktur des Faktors ist robust.

Die Achse erlaubt die Differenzierung der Befragten zwischen denen, die positiv zum Land Ihrer Eltern eingestellt sind, und denen, die sich nicht freuen, das ursprüngliche Land ihrer Eltern zu besuchen. Die Analyse erlaubt es, die jungen Mädchen anhand ihrer Meinungen auf einer metrischen Achse zu verteilen. Demnach bekommen die Befragten eine „positive“ oder „negative“ Punktzahl, die ihre kulturelle Orientierung definiert. Die negativen Punktzahlen werden *willkürlich* als eine Anhänglichkeit an das Ursprungsland definiert, die positiven Punkte sind Zeichen der gegenteiligen Haltung. Der Durchschnitt der Ergebnisse entspricht dem Nullpunkt der Achse und der wechselnden Lage zwischen den zwei extremen kulturellen Orientierungen. Für diesen Punktwert verteilen sich die Werte in i-Form zwischen -1 und 3 Standardabweichungen. Die Mehrheit der befragten Mädchen (54%) befindet sich auf der negativen Hälfte der Achse, und hat demnach eine *positive Haltung* zum Ursprungsland ihrer Eltern.

2. Identitätsstrukturierung der Eltern durch die Integration im Aufnahmeland

Ein zweiter Faktor, der aus der Analyse hervortritt, bestimmt die Platzierung der Mädchen auf einer Achse anhand der „objektiven Integration“ ihrer Eltern im Aufnahmeland. Diese Achse ist aus 6 Fragen zusammengestellt. 44,5% der Varianz wird von diesem Faktor erklärt. Der Alpha Wert für die innere Konsistenz dieses Faktors ist zufrieden stellend und beträgt .69.

Die Achse unterscheidet zwischen Befragten, deren Eltern den Lebensstil des Aufnahmelandes übernommen haben und Befragten, deren Eltern dies nicht tun. Die Achse, die aus der Auswertung hervortritt, ordnet die Familiensituation der Befragten folgendermaßen ein: ein negatives Ergebnis bezeichnet eine Familie, die am Rande der Aufnahmegesellschaft lebt; ein positives Ergebnis entspricht einer größeren Integration.

Die Ergebnisse des Faktors *KOE* verteilen sich zwischen ungefähr -2 Standardabweichungen und ungefähr 2,5 Standardabweichungen: Die Hälfte der Befragten (48%) sind zwischen -0,5 und + 0,5 Standardabweichungen eingeordnet.

Die beiden Ergebnisse, die die kulturelle Orientierung der Mädchen und die der Eltern bestimmen, sind voneinander unabhängig. Ihr Korrelationskoeffizient beträgt .095.

3. Konflikte und Verständigung zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern

Eine dritte Achse verteilt die Befragten auf dem Kontinuum „Konflikt/Verständigung mit den Eltern“. Dieser Faktor wird durch 5 Fragen gesättigt und erklärt 46,5% der gesamten Varianz (Alpha Wert für innere Konsistenz: .71).

Die Achse erlaubt eine Unterscheidung zwischen den Befragten, die sich gut mit ihren Eltern verstehen (positiver Teil der Achse), und denen, die ihrer Meinung nach in einer Konfliktsituation mit ihren Eltern sind (negativer Teil der Achse).

Die Kriterien dieser Unterscheidung sind, unter anderem, gegenseitiger Respekt zwischen Eltern und Töchtern, und Kommunikation zwischen Eltern und Töchtern über diverse Themen. Die Verteilung nimmt eine j-Form an: fast die Hälfte aller Mädchen (45%) befindet sich in der positiven Hälfte, und 21% der Befragten befinden sich nahe des Nullwertes (Durchschnitt), was bedeuten könnte, dass sie ihre Situation als zwischen einer Konfliktsituation und einer vollen Verständigung einschätzen. Der Rest der Befragten lebt in einer schweren Konfliktsituation. Die Befragten befinden sich zwischen -3,5 Standardabweichungen, für die schlimmsten Konfliktfälle, und ungefähr 1,25 Standardabweichungen für die positiven Fälle.

Dieser Faktor „Verständigung mit den Eltern“ (*Klima*) ist nicht mit dem Faktor *KOE* verbunden, da der Korrelationskoeffizient zwischen den beiden Faktoren nur .115 beträgt (N=583). Die Faktoren *KOM* und *Klima* im Gegenteil, sind negativ verbunden (Korrelationskoeffizient: -.316). Daraus können wir schließen, dass das Risiko der Entstehung einer Konfliktsituation mit der negativen Einstellung der Mädchen zum Herkunftsland und zur ursprünglichen Kultur steigt.

Die Familien scheinen einen großen Einfluss auf die beruflichen, sozialen und familiären Möglichkeiten der Mädchen zu haben. In diesem familiären kulturellen Rahmen, der jenseits der kulturellen Eigenschaften des Islams reicht, hat die Familie die Macht, die Autonomie der Mädchen zu unterstützen oder zu verhindern. Die Wünsche der Jugendlichen sind mit der Zustimmung der Eltern verbunden.

Der Druck, die Drohungen und die körperlichen Strafen, denen diese Mädchen gewöhnlich ausgesetzt sind, sind in den Erziehungsweisen der Eltern integriert, die wiederum im Kontext der manchmal verkrampten und nachteiligen Migrationssituation der Eltern gesehen werden sollten.

Außerdem wirken Unterschiede im Verhalten und Status zwischen Jungen und Mädchen in muslimischen Familien sehr negativ auf die Beziehungen zwischen den Eltern und Mädchen aus.

4. Eine Typologie der Familienverhältnisse der jungen Mädchen

Eine dreidimensionale Typologie der Familienverhältnisse der befragten Mädchen wurde erstellt. Die *kulturelle Orientierung* der Mädchen und die der Eltern werden gekreuzt, sowie das Niveau an Verständnis oder Konflikt mit den Eltern (*Klima*). Diese Typologie erlaubt eine Kategorisierung der Familiensituationen der Mädchen anhand der Nähe der Mädchen zur Kultur ihrer Eltern, der Stellung der Eltern in der Aufnahmegesellschaft und der Verständigung zwischen den Eltern und Mädchen. Die Testbevölkerung verteilt sich ungleichmäßig auf acht Typen.

Die eindeutige Mehrheit der Gruppe POFO+ ist bemerkenswert. Sie entspricht dem Fall von 121 Mädchen, die sich stark mit ihrer Ursprungskultur identifizieren, und deren Eltern nicht gut im Aufnahmeland integriert sind. Die Beziehung zwischen Eltern und Töchtern ist in diesem Fall eher positiv.

Desweiteren beobachtet man, dass Konflikte in allen Kombinationen der kulturellen Ausrichtungen zwischen Eltern und Töchtern möglich sind, selbst wenn diese nicht dieselben konkreten Ursachen in allen Familien haben. So entspricht der Typ PAFA- der Situation 42 junger Mädchen, die mit ihren Eltern in Konflikt stehen, obwohl ihre kulturelle Orientierung nicht in Widerspruch mit dem sozialen und beruflichen Niveau oder der Integration der Eltern steht.

Es ist bemerkenswert, dass die negativsten *Klima* Punktzahlen im Falle des Typs POFA- beobachtet werden. Dieser Typ entspricht dem Fall der 61 Mädchen, die der Ursprungskultur ihrer Eltern refraktär gegenüberstehen, während diese objektive Schwierigkeiten haben, sich an die Aufnahmegesellschaft anzupassen. Der Durchschnittswert dieses Typs für *Klima* entspricht -1.11 Standardabweichungen, Punktzahl die sich vom Durchschnitt des PAFA- Werts entfernt: -0.84 Standardabweichungen ($t=1,954$; $DF=137$; $p=0.05$). Die anhand dieser Messungen definierten Konflikte sind wahrscheinlich in unterschiedlichen Familien qualitativ und quantitativ verschieden.

Wir können davon ausgehen, dass Konflikte in divergenten Familienkontexten teilweise durch die Opposition der kulturellen Einstellungen verursacht werden. Andererseits wird beobachtet, dass in einem klassischen und oft konfliktuellen Familienkontext, wie dem der Opposition zwischen der kulturellen Einstellung der in Europa geborenen Mädchen und ihrer muslimischen Eltern (z.B. Typ POFA+), die Verständigung gut sein kann und mögliche Meinungsverschiedenheiten ohne Drohungen und Spannungen verhandelt werden. Diese Exemplare Situation entspricht der 61 junger Mädchen, oder 11% der Befragten. Die Qualität der Verständigung in dieser Gruppe scheint sogar dem gemessenen Niveau des Klimas in anderen Familienkontexten überlegen. Der Durchschnittswert der *Klima* Punkte der POFA+ Gruppe ist, dementsprechend, der positivste Wert in der befragten Bevölkerung ($+0.817$). Diese Feststellung macht die Gruppe POFA+ zu einer paradoxen Gruppe, dessen detaillierte Beobachtung im Vergleich zu den anderen Zweigen der Typologie uns über potentielle Konflikt verursachende Situationen informieren kann, die in der einen oder anderen Weise zwischen Eltern und Töchtern resorbiert, verhandelt und gelöst werden.

a) Identifikation der Charakteristiken des POFA+ Kontextes:

Selbst wenn Konflikte und Spannungen in dieser Gruppe weitgehend abwesend sind, handelt es sich dennoch um einen divergenten Familienkontext, in dem die kulturelle Orientierung der jungen Mädchen der der Eltern entgegengesetzt ist. Dementsprechend weisen die *KOM* und *KOE* Werte in der POFA+ Gruppe am weitesten voneinander entfernte Werte unter den Befragten auf. Dies leitet zur der Schlussfolgerung, dass die große Diskrepanz kultureller Orientierungen zwischen Eltern und Töchtern bei der Entstehung von konfliktuellen Gefühlen nicht ausschlaggebend ist, da konfliktuelle Situationen auch in konvergenten Familienkontexten wie POFO- und PAFA- gefunden werden. Allerdings scheinen die Eltern in der POFA+ Gruppe weniger religiös zu sein als in der POFA- Gruppe. Desweiteren scheinen die Kenntnisse und die Benutzung der Herkunftssprache in der

POFA- Gruppe weniger entwickelt zu sein als zum Beispiel in der POFO+ Gruppe. Die jungen Mädchen der POFA+ Gruppe kommen aus kinderärmeren Familien als die der Gruppe POFA-.

Das Durchschnittsalter der Mädchen aus der POFA+ Kategorie ist 17 Jahre, ein Jahr älter als das der Mädchen der POFA- Kategorie. Dieser Unterschied ist bedeutend ($t=2.065$, $DF = 122$, $p=0.0411$). Ein höheres Alter ist mit dem Anstieg der Religiosität verbunden, und die Meinungen der älteren Mädchen über Hochzeit und Bekleidung nähern sich der Meinung ihrer Eltern. Überraschenderweise scheinen die Mädchen der POFA+ Gruppe eine bessere schulische Erziehung genossen zu haben als die meisten anderen Mädchen dieser Studie. In dieser Kategorie ist die Proportion der Mädchen, die nie gescheitert sind 59%, die höchste Proportion dieser Studie. Im Gegensatz hierzu sind es nur 39% in der POFA- Gruppe. Der Durchschnitt für alle Gruppen beträgt 45%. Desweiteren möchten die Mädchen der POFA+ Gruppe ihre Ausbildung bis zum Hochschulniveau weiterführen, während die Mädchen der POFA- Gruppe eine Lehre vorziehen. Die POFA+ Mädchen sind vergleichsweise optimistisch, was ihre Zukunft betrifft: 43% unter ihnen „Sorgen sich um ihre Zukunft“, während sich in der POFA- Gruppe 61% Sorgen machen (Gesamtdurchschnitt für die Befragten = 51%).

Ein anderer bemerkenswerter Unterschied zwischen den POFA+ und POFA- Gruppen betrifft die Vorstellung, die die jungen Mädchen von intergenerationellen Beziehungen haben. Dieser Unterschied erlaubt die Entwicklung von Hypothesen über die Natur der psychologischen Ressourcen, die diese Mädchen ins Spiel bringen, um Konflikte mit ihren Eltern zu vermeiden. Für 88% der POFA+ Mädchen muss man „Opfer bringen können“, bei POFA- Mädchen sind es dagegen nur 68% (bedeutender Unterschied $p=0,0448$; Gesamtdurchschnitt der Befragten=86%). Desweiteren akzeptieren fast alle POFA+ Mädchen die Idee, dass Jugendliche Opfer für ihre Eltern bringen können. Diese Idee wird von 61% der POFA- Mädchen akzeptiert (bedeutender Unterschied $p=0,0015$; Gesamtdurchschnitt=92%). Ungefähr 90% (höchster Wert unter den befragten Mädchen) der POFA+ Mädchen „versuchen immer, im Falle eines Konfliktes in der Familie einen Kompromiss zu finden“, dagegen nur 52% der POFA- Gruppe (Gesamtdurchschnitt=79%).

Für 56% der POFA+ Mädchen ist es nicht akzeptabel, auf den älteren Bruder hören zu müssen. Dieselbe Meinung wird von 67% der POFA- Mädchen geteilt (bedeutender Unterschied $p=0.0035$; Gesamtdurchschnitt=55%). Dagegen findet die Aussage „Brüder und Schwestern sind eine Hilfe in Kompromissen mit den Eltern“ von 73% der POFA+ Mädchen, und von 61% in der POFA- Gruppe (Gesamtdurchschnitt=72%) Bestätigung. Die jungen Mädchen der POFA+ Gruppe, deren Ideen denen ihrer Eltern gleichen, und die sich für verschieden von ihren Freunden halten, fühlen sich weniger (23%) von ihren Eltern „bedroht“ als Mädchen der POFA- Gruppe (34%; Gesamtdurchschnitt=25%). Die POFA+ Mädchen erklären desweiteren, mit ihren Eltern „über alles reden zu können“ (45%, der höchste Wert der Befragten), während nur 15% der jungen Mädchen der POFA- Kategorie dies denken (bedeutender Unterschied $p=0.0001$; Gesamtdurchschnitt=37%). Andererseits, und dies gilt für alle Gruppen, sprechen dreiviertel der Mädchen nicht über Hochzeit mit ihren Eltern, und 22% finden ihre Eltern altmodisch.

5. Definition der Werte und Einstellungen der jungen Mädchen

Um die Werte und Einstellungen der jungen Mädchen, die von der muslimischen Einwanderung abstammend sind, eingehender zu beschreiben, ist die Definition von zusätzlichen Faktoren, die auf verschiedenen ideologischen Dimensionen ruhen, wie die Einstellungen zur Sexualität vor der Heirat, die Vorstellungen zur Rolle der Frau in der Gesellschaft und innerhalb der Partnerschaft usw., nötig. Diese Maßstäbe erlauben, die Identitätsstrukturen und die Verhalten der jungen Mädchen innerhalb der vorgeschlagen Typologie besser zu verstehen.

a) Einstellungen zur Rolle der Frau und ihrem Status in der Gesellschaft:

Dieser Faktor, der aus der Hauptanalyse isoliert wurde, erlaubt es, das Verständnis der Mädchen bezüglich der Rolle der Frau in der Gesellschaft und innerhalb der Familie zu identifizieren.

Dieser Faktor besteht aus 5 Angaben, deren Sättigungskoeffizient 5 überschreitet. Der Teil der Varianz, der von diesem Faktor erklärt wird beträgt 47,7%. Der Kohäsionskoeffizient Alpha beträgt .73. Diese Achse erlaubt die Aufteilung der Befragten in Gleichstellungsbefürworterinnen einerseits, welche den gleichen Status, und die gleichen Möglichkeiten und Rechte im Beruf für Frauen und Männer vertreten. Diese Befragten unterstützen berufliche Aktivität für Frauen, sowie die gerechte Aufteilung der Haushaltsarbeit und die freie Wahl von Freizeitaktivitäten. Andererseits findet man unter den Befragten auch solche, die eine minderwertigere Stellung für Frauen vertreten: Frauen sollten nicht berufstätig sein, sollten für den Haushalt verantwortlich sein, und sollten Freizeitaktivitäten und Beschäftigungen nicht mit Männern teilen. Im Folgende sind die positiven Werte Zeichen einer Einstellung zum gleichgestellten Status für Frauen und die negativen sind Zeichen des Gegenteils.

Für diesen Wert *Frau* stellt man ohne Überraschung fest, dass der höchste (positive) Gleichstellungswert in der PAFA+ Gruppe vorzufinden ist (Durchschnittswert = +0,382). Dagegen sind die konservativsten Einstellungen den jungen Mädchen in Konfliktsituationen zuzusprechen. Die Mädchen der Gruppe POFA+ befürworten die Gleichstellung der Frau (+0,117). Jedoch bleiben diese jungen Mädchen gemäßigt und unterscheiden sich nicht bedeutend von den anderen Typen des Musters.

b) Ausgänge und Freundschaften:

Dieser Faktor erfasst die Meinung der Jugendlichen bezüglich des Ausgehens und des Umgangs mit Freunden. Er besteht aus 5 Angaben, und der Teil der Varianz, der von diesem Faktor erklärt wird, beträgt 46,1% (Alpha Hinweis = .71). Diese Achse erlaubt eine Unterscheidung zwischen den Befragten, für die Ausgehen und andere Freizeitaktivitäten in Begleitung von Freunden möglich und zu verhandeln sind, und denen, für die Ausgänge nicht gestattet sind. Die negativen Ergebnisse entsprechen den Mädchen, denen Ausgänge verboten werden. Die positiven Ergebnisse sind dementsprechend Anzeiger einer möglichen Übereinkunft innerhalb der Familie. Das Ergebnis *Ausgänge* verteilt sich fast normalerweise und befindet sich zwischen ungefähr -2,25 Standardabweichungen und +1,25 Standardabweichungen. Die Hälfte der jungen Mädchen (46%) liegen zwischen -0,5 und +0,5 Standardabweichungen.

Generell sind die jungen Mädchen, deren Mehrheit Ausgänge und andere Begegnungen mit den Eltern verhandeln kann, in einem nicht konfliktuellen Typen vereinigt. Die Gruppe, die über am meisten Freiheit verfügt, ist die Gruppe PAFA+ (durchschnittliches Ergebnis = 0,508). Diese Feststellung ist nicht erstaunend, wenn man die bemerkenswerten Widersprüche zwischen der Lebensweise der muslimischen immigrierten Familien und den Freiheiten, die in der sozialen Umgebung des Aufnahmelandes selbstverständlich sind, in Betracht zieht. Die Bewegungsfreiheit der Mädchen ist eine der am meisten Konflikt beladenen Fragen zwischen den Jugendlichen und Eltern, die durch unterschiedliche Sozialisierungen geprägt wurden. In der POFA- Gruppe scheint die Situation am restriktivsten zu sein (-0,761). Dennoch, und trotz der verschiedenen kulturellen Orientierungen der Mädchen und Eltern in dieser Gruppe, genießen die Mädchen der POFA+ Gruppe weit größere Freiheiten (0,313) als die Mädchen der POFA- Gruppe ($t=6,106$; $DF =122$; $p < 0,0001$), und ähnliche wie die Gruppe PAFA+ ($t=1,275$; $DF =124$; $p=0,2048$). Diese Möglichkeit einer Verhandlung zwischen Eltern und Kindern in Bezug auf die Frage der Ausgänge, ist gleichzeitig der Grund und die Folge eines nicht konfliktuellen Familienumfelds.

c) Welche Möglichkeiten für die Heirat ?

Dieser Faktor identifiziert die Auffassung der Jugendlichen bezüglich der Frage der Heirat. Er besteht aus 7 Angaben, und der Teil der Varianz, die von diesem Faktor erklärt wird, beträgt 46,9% (Alpha Hinweis = .72).

Die Achse erlaubt eine Unterscheidung zwischen jungen Mädchen, die sich mit dem Szenario einer "modernen" Beziehung identifizieren (die gewöhnlich für das Aufnahmeland ist: Sexualität vor der Heirat, exogamische Heirat, Verbund ohne Heirat usw.) und, andererseits, den Mädchen, die sich mit einem "traditionelleren" und konventionelleren Szenario identifizieren, das den Erwartungen der muslimischen Kultur entspricht. Die negativen Ergebnisse entsprechen, *willkürlich*, dem letzteren Fall, während die positiven Punktzahlen einer modernen Einstellung entsprechen. Das Ergebnis *Heiratstyp* verteilt sich in i-Form und ist zwischen -1,25 Standardabweichungen und +2,5 Standardabweichungen verteilt: fast 300 Mädchen (51%) vertreten ein Modell traditionellen Heiratsverhaltens, das den Erwartungen der Eltern nah ist.

In allen *konfliktuellen* Gruppen, mit Ausnahme der POFO- Gruppe, entwickeln die jungen Mädchen eine „moderne“ Einstellung (positive Punktzahl) in Bezug auf diese Frage, die eine der wichtigsten Spannungen innerhalb der Familien zu sein scheint. Dennoch ist die Gruppe, die die westlichste Vorstellung der Heirat hat, der konvergente Typ PAFA+ (Ergebnis = 0,698).

Junge Mädchen, die sich mit der Kultur der Aufnahmegesellschaft identifizieren, befinden sich im positiven Teil der Achse, mit Ausnahme der Kategorie POFA+. Diese Feststellung entspricht den zahlreichen empirischen Beobachtungen (Bak 2000) der Konflikte während Verhandlungen bezüglich der Heirat, in denen die Pläne der Mädchen sich von den Erwartungen der Eltern unterscheiden. Tatsächlich findet man dies in der POFA- Gruppe wieder, dessen moderne Ansichten über Heirat in Kontrast mit dem mäßigen Konservatismus der POFA+ Mädchen stehen ($t=-2,929$; $DF =122$; $p=0,0041$).

Diese Mäßigung ist zweifellos eines der Elemente, die eine Verhandlung und eine Minderung der Spannungen in den Familien dieses Typs möglich machen. Obwohl sie näher an den kulturellen Modellen der europäischen Gesellschaft auf verschiedenen Gebieten sind, vertreten die jungen Musliminnen der POFA+ Kategorie auf dem Gebiet der Heirat eine traditionellere Lösung, die den Erwartungen der Eltern entspricht. Als wäre eine Entfernung von den elterlichen Plänen unmöglich, oder als kompensiert die Loyalität zu den Eltern in dieser Frage Freiheiten, die auf anderen Gebieten gewährt werden. Desweiteren kann die junge Frau zwar einer traditionellen Heirat zustimmen, aber selbst den Zeitpunkt dieser Heirat und den Ehemann bestimmen.

Die Jungfräulichkeit scheint in den Augen der Eltern der Tochter eine „kulturell würdige“ Heirat zu erlauben; ein Ziel, das die Vervollkommnung ihres Werkes als Eltern darstellt. Dementsprechend wird die Rolle der Mädchen als Trägerinnen und Weiterführerinnen der Kultur im Immigrationskontext erheblich wertvoller.

Die Heirat, die die Eltern für ihre Tochter planen, kann von den persönlichen Projekten des Mädchens stark abweichen. Eine von den Eltern arrangierte Heirat ist jedenfalls für die erzieherischen und sozialen Strukturen des Aufnahmelandes unannehmbar, und ist Quelle zahlreicher Spannungen. Das Risiko der Gewalt gegen die Mädchen wird in diesem Kontext klar: gezwungene Heirat, eheliche Vergewaltigungen, Drohungen, Ausschluss aus der Familie, Morde, Selbstmorde, usw.

Die wirklichen Gewaltrisiken, denen türkische und nordafrikanische Mädchen ausgesetzt sind, scheinen ihrer eigenen Einschätzung nach während der Pubertät zu erscheinen, und bis ins Erwachsenenalter oder bis zur Heirat anzuhalten. Es handelt sich zuerst um die generelle Fixation auf ihre Jungfräulichkeit, die in Verhinderung ihrer freien Bewegung und ihres Umgangs mit Freunden ausarten kann. Größere Risiken für die Mädchen sind zum Beispiel Ausgangsverbote, die einer Gefangennahme gleichkommen, oder die gezwungene Rückkehr in das Heimatland.

d) Integration und Wohlbefinden in der Schule

Die Integration in der Schule wird durch eine Faktorenachse analysiert, die aus 5 der erhaltenen Angaben zusammengestellt ist. Der Faktor *Integration* erklärt 48,2% der Varianz, der Alpha-Wert beträgt .73. Dieser Faktor erlaubt eine Unterscheidung zwischen Befragten, die fürchten, sich in der Schule lächerlich zu machen, oder sich einsam und unsicher fühlen, und den jungen Mädchen, für die die Schule eine Glücksquelle und Kontakt mit Freunden bedeutet. Die negativen Ergebnisse entsprechen den Personen der ersten Kategorie. Das Ergebnis *Integration* verteilt sich in j-Form und zwischen -3,25 Standardabweichungen und +1 Standardabweichung: mehr als die Hälfte der Mädchen (60%) befinden sich unter dem Nullpunkt.

Den nicht konfliktuellen Familien entsprechen durchschnittlich positive Punktzahlen, im Gegensatz zu konfliktuellen Familien (außer POFO-). Die Mädchen der POFA-Gruppe haben einen der niedrigsten Durchschnitte (-0,395), und ihr Ergebnis unterscheidet sich bedeutend von dem der POFA+ Gruppe (POFA+ befindet sich mit POFA+ und POFO+ unter den höchsten Ergebnissen) (Durchschnitt=0,201; $t=3,665$; $DF=122$; $p=0,0004$).

Das Selbstwertgefühl und die Möglichkeit einer Selbstwerterhöhung in einem Kontext außerhalb der Familie scheinen für die Entwicklung einer guten Verständigung in der Familie ausschlaggebend zu sein.

V. Diskussion

Obwohl es in dieser Studie unmöglich war, die Gesamtheit der eingewanderten muslimischen jungen Mädchen in europäischen Ländern zu vertreten, erlaubt sie einen Überblick über die Komplexität der möglichen Strukturierungen, sowie über verschiedene Typen von möglichen Familiensituationen, die mehr oder weniger konfliktuell sein können.

Die Widersprüche, die von den jungen Mädchen in Bezug auf traditionelle Bräuche ausgedrückt werden, insbesondere bezüglich der Heirat, und ihr Wunsch, selbst über ihr eheliches, soziales und berufliches Leben zu bestimmen, illustrieren gut die intrapsychischen Modalitäten, durch die die Integration in der Gesellschaft und innerhalb der Familie gesucht und aufgebaut wird.

Die Widersprüche, die von den befragten Jugendlichen bezüglich des Respekts einiger Gewohnheiten oder Traditionen ausgedrückt werden, bestätigen, dass sie kulturelle Spannungen ertragen können, sei es im Kontext der Familie oder der Aufnahmegesellschaft. Die Beziehung zum Vater wird oft als wenig befriedigend beschrieben. Die Väter versuchen, den Respekt gewisser Verhaltensweisen zu erzwingen, ohne je die Bedeutung dieser Handlungen zu erklären. Die Periode der Pubertät ist für ein Mädchen mit steigenden Verboten verbunden: mehr denn je fühlt sie das Gewicht der Ehre der Familie auf ihren Schultern ruhen.

Die "Identitätsstrategien" erlauben den Befragten, ihren Platz in der Gesellschaft und in der direkten Umgebung zu verteidigen, und vermitteln durch innere Kohärenz ein gesteigertes Selbstwertgefühl (Camilleri et al. 1990).

Das Konzept der Identitätsstrategien, das von der interkulturellen Sozialpsychologie geprägt wurde, (Maleswka-Peyre 1982; Camilleri et al. 1990), charakterisiert die Einstellungen, die bei eingewanderten muslimischen Mädchen beobachtet werden. Diese Strategien machen die Verminderung der kulturellen Konflikte insbesondere innerhalb der Familie möglich, aber auch im schulischen Umfeld, wie es im Faktor *Integration* zu sehen ist.

Folgende Strategien werden von den Mädchen genutzt, um kulturelle Dissonanzen zu reduzieren (Manço 1999).

Vermeidungsstrategie: das Mädchen ist gehorsam, um Konflikte zu vermeiden. In dieser Orientierung können die Mädchen zum Beispiel lügen, um Verboten zu trotzen (Verneinung der Autorität) oder, im Gegenteil, versuchen, ihre eigenen Wünsche zu ignorieren (Verneinung von sich), die sie mit den Erwartungen der Eltern unvereinbar vermuten. Die Mädchen sortieren im Voraus Erlaubtes von Verbotenem aus, und können so die Meinung ihrer Eltern als die eigene darstellen. Das Tragen des Kopftuches kann demnach manchmal als Kompromiss zu

verstehen sein, das den Mädchen mehr Freiheiten in der Schule oder bei der Arbeit erlaubt.

Umgehungsstrategie: Die Person vertagt ihre Wünsche. Sie wird kulturelle Argumente benutzen, wie zum Beispiel ihren Vater an die egalitären Verse des Korans erinnern, um ein Kompromiss zu verhandeln. Sie wird raffiniert gewisse Informationen über ihren Umgang mit Freunden und ihre Ausgänge verschweigen. Manche appellieren an das Vermittlungskönnen ihrer Mutter, die den Vater vorbereitet, um die Anfragen der Tochter zu befriedigen (die Mutter wird „ihre Tochter decken“ oder mit dem Vater über die Anfragen der Tochter verhandeln). In dieser Strategie ist die Einbeziehung der Eltern in jeden Prozess der Vermittlung bedeutend.

Andere direkte Strategien, wie die *Konfrontation*, wurden desweiteren von den Teilnehmerinnen beschrieben. Diese sind jedoch nur nützlich, wenn die Machtbeziehungen in der Familie zugunsten der Mädchen sind.

Tatsächlich werden diese verschiedenen Strategien in ständig taktischem Wechsel verwendet. Sie unterstützen die Verhandlungen, die die Spannungen innerhalb der Familie zumindest vorläufig verwalten; indem jede Verhandlung eine neue Situation mit sich bringt, die wiederum eine neue Verhandlung erfordert.

In der Frage zur Jungfräulichkeit unterscheiden wir zum Beispiel folgende identitäre Strategien:

- *Konservative Haltungen*, die den muslimischen jungen Mädchen entsprechen, die jede Beziehung, sowie jeden Flirt vor der Heirat ablehnen (Verminderung der Dissonanz durch die Verleugnung einen der Termini des Gegensatzes);
- *Assimilatorische Einstellungen*, die sich die jungen Frauen aneignen, indem sie behaupten ohne Problem mit einem Mann vor der Heirat schlafen und leben zu können (Verminderung der Dissonanz durch die Verleugnung einen der Termini des Gegensatzes);
- *Paradoxe Haltungen*, die Elemente beider kultureller Einstellungen mit Hilfe von Kompromissen oder anderen Artikulationen kombinieren.

Diese letzte Kategorie entspricht jungen Mädchen, die sich zum Beispiel weigern, Geschlechtsverkehr vor dem Ehebund zu haben, aber ohne Probleme mit ihren Partnern flirten: Eine Haltung die Camilleri (1990) für *synthetisch* halten würde, insofern diese Mädchen die gegensätzlichen Normen zweier Kulturen verhandeln um ihre innere Kohärenz zu erhalten, und dadurch zwei Kulturen in einem neuen Wertsystem artikulieren. Gleichermaßen findet man in derselben Kategorie die Jugendlichen, die behaupten, mit einem Mann vor der Heirat leben zu können, ohne jedoch Geschlechtsverkehr mit ihm zu haben. In diesem Fall, der dem Fall zahlreicher Mädchen der Studie entspricht, ist die benutzte Strategie ein einfaches Nebeneinanderstellen von Normen; sie wird als *synkretisch* bezeichnet: Hier wird die kulturelle Dissonanz mit Hilfe von offenbaren, aber bezüglich der intra-psychischen Integration vorläufig wirksamen, Gegensätzen reduziert.

Die psychologische Integration bedeutet nicht unbedingt Abwesenheit äußerlicher oder innerer Konflikte, sondern die Fähigkeit, diese zu verwalten (Manço 1999). Die Gegensätze, die in den identitären Verhalten zu finden sind entsprechen der Fähigkeit der Befragten, die Werte, die von der kulturellen Gruppe (z.B. die Familie) vertreten werden, mit den eigenen Lebensplänen zu vereinbaren.

Dies erlaubt eine Interpretation der „traditionellen Kultur“, die der Modernität entspricht, ohne auf eine von ihnen verzichten zu müssen.

Ein Konflikt, der zu einem negativen Resultat tendiert, kann eine schlechtere oder schwierigere soziale Integration mit sich ziehen, falls die betroffene Person keine Möglichkeit hat, ihre inneren Spannungen innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne zu reduzieren.

Die Resultate dieser Studie heben hervor, dass die eine Hälfte der Mädchen, die in einem kulturell divergenten Familienumfeld (POFA) leben, es geschafft haben, den Konflikt in einen Widerspruch zu verwandeln, indem sie zwischen Respekt und Lügen, Revolte und Stille hin und her pendeln (POFA+), während die andere Hälfte der Mädchen eine konfliktuelle Phase mit ihrer Familie durchleben (POFA-). Diese jungen Mädchen, die sich weigern, in den Prozess partieller Identifizierung mit ihren Eltern einzutreten, sind zum Teil selbst Opfer einer Gesellschaft, die ein abwertendes Bild der eingewanderten Eltern projiziert. Seit langem ist die Dringlichkeit der Änderung dieses Phänomens augenscheinlich: Die Rehabilitierung des Bildes der eingewanderten Väter und Mütter bei den Kindern (Malewska-Peyre 1982). Insbesondere der Vater zeigt weniger einschränkendes Verhalten, wenn er die Möglichkeit hat, sein Selbstwertgefühl durch eine Tätigkeit außerhalb der Familie zu heben (Grandry 2000).

VI. Schlussfolgerungen und Abschluss

Im Rahmen dieser Studie war es unser erstes Ziel, die Frage der Beziehungen zwischen inner-psychischen Spannungen und familiären Konflikten (die durch die identitäre Anpassung in einer Akkulturationssituation entstehen können) zu beantworten. Die statistischen Analysen der Beziehungen zwischen familiärer Verständigung (gemessen anhand von Faktoren wie u.a. Respekt für die Eltern, die Einstellung zum Status der Frau in der Gesellschaft, Hochzeit, Sexualität, Ausgänge usw.) und den soziokulturellen und schulischen Charakteristiken der studierten Jugendlichen, heben die ausschlaggebende Rolle hervor, die die positive Identifikation der Mädchen mit den Erwachsenen ihres Umfelds (Eltern und LehrerInnen), spielt.

Von diesem Blickpunkt aus scheint die Mehrheit der Teilnehmerinnen dieser Studie auf gutem Wege zu psychologischer sowie sozialer Integration zu sein. Sie scheinen traditionelle Werte (wie Sprache, Religion und Respekt für die Eltern) mit einer möglichen Integration in die Aufnahmegesellschaft zu verbinden.

Die Analyse der Kategorie POFA+ war sehr aufschlussreich, obwohl die Klassifizierung der Realität innerhalb einer Typologie immer eine gewisse Rigidität mit sich zieht, die spontane Dynamismen ignoriert. Eine wichtige Feststellung besteht in der Tatsache, dass diese jungen Mädchen, die sich mit den Werten der Aufnahmegesellschaft identifizieren, eine gewisse Moderation (oder Autoregulation) in ihrer Beziehung zu Werten bezüglich persönlicher Freiheit und Gleichstellung

zwischen den Geschlechtern zeigen, die in dieser Gesellschaft vertreten werden (Sad Saoud 1988).

Der Einfluss der Immigration hat in diesen jungen Frauen den Wunsch geweckt, ihren Ehepartner selbst zu bestimmen. Die jungen Mädchen der POFA+ Gruppe vertreten eine moderne, aber dennoch gemäßigte Einstellung zu Fragen der Sexualität und der Heirat. Dies ist zum Beispiel erkennbar in ihrem Wunsch, ihren Partner selbst zu wählen (mit dem sie in einer gleichberechtigten Beziehung leben möchten) und dennoch ihre Jungfräulichkeit bis zur Hochzeit zu bewahren gedenken. In dieser kulturellen Gleichung können demnach verschiedene Werte innerhalb der identitären Verhandlung mit den Eltern angenommen werden. Desweiteren findet man bei Mädchen, die in geringem Konflikt leben, Geschwister oder andere Familienmitglieder, die als Vermittler agieren.

Die schulische und soziale Integration der jungen Mädchen scheint mit ihrer Fähigkeit verbunden zu sein, mit den Widersprüchen zwischen dem familiären- und schulischen Umfeld positiv umzugehen. Eine Verbindung zwischen sozial-schulischer Integration und Verständnis in der Familie scheint höchst wahrscheinlich zu sein. Eine gute Integration in der Schule erlaubt es den Mädchen, ihre Eltern zufrieden zu stellen, während sie gleichzeitig von der Unabhängigkeit profitieren können, die die Schule ihnen gibt.

Schließlich sind die Ähnlichkeiten zwischen den in den drei Ländern lebenden und von verschiedenen Ursprungsländern abstammenden Mädchen, die in dieser Studie befragt wurden, bemerkenswert. Diese Feststellung erlaubt uns die provisorische Hypothese eines gemeinsamen Kerns zu stellen, was die Situation und Problematik der muslimischen Bevölkerung betrifft, die durch Arbeitsmigration in die westliche Welt transplantiert wurde. Die Spannungs- und Gewaltrisiken denen junge Mädchen in Europa, die aus einer muslimischen Immigrationsbevölkerung stammen, ausgesetzt sind, könnten dementsprechend für verschiedene Bevölkerungen in unterschiedlichen Aufnahmeländern vergleichbar sein.

Die Strategien, die von den jungen Mädchen entwickelt werden, haben natürlich einen Einfluss auf die Familien: die älteren Töchter eröffnen Möglichkeiten für ihre jüngeren Schwestern. Manche Familien streben so Veränderung und neue Möglichkeiten für ihre Kinder an. Ein wichtiger Aspekt, der zusätzliche Beachtung verdient, ist die Perspektive der Eltern, sowie die Schwierigkeiten, die sie in der Erziehung ihrer Töchter erleben.

Die Mädchen sind ständig in Verhandlungen verwickelt und vermeiden auf diese Art und Weise eine kritische oder depressive Situation.

Sie versuchen, ihrer Umgebung klarzumachen, dass sie an ihrer Ursprungskultur festhalten, weil sie die Töchter ihrer Familie bleiben wollen, und dennoch genauso Teil der Gesellschaft des Aufnahmelandes sein möchten.

Literaturverzeichnis

Abou, Selim, 1981: L'identité culturelle. Relations interethniques et problèmes d'acculturation. Paris: Anthropos.

Bak, Nilay, 2000: Comment sur base d'une socialisation hétérogène et paradoxale, les jeunes filles issues de l'immigration musulmane se construisent-elles comme sujet ? Liège: Université de Liège.

Camilleri, Carmel, Joseph Kastersztein, Edmond Marc Lipiansky, Hanna Malewska-Peyre, Isabelle Taboada-Leonetti und Ana Vasquez, 1990: Stratégies identitaires. Paris: PUF.

Camilleri, Carmel, und Geneviève Vinsonneau, 1996: Psychologie et cultures, concepts et méthodes. Paris: Colin.

Claes, Michel, 1986: L'expérience adolescente. Bruxelles, Liège: Mardaga.

Es Safi, Latifa, und Altay Manço, 1996: Discours et pratiques de santé publique sur l'immigration musulmane en Belgique francophone: trente ans d'évolution. *Revue française de Santé publique* 8: 233-248.

Grandry, Annick, 2000: Représentation du handicap mental au sein de la population d'origine marocaine: Impact sur le vécu et ressources des parents. Liège: Université de Liège.

IRFAM, 2001: Intelligence contre violence. Définir et prévenir la violence intrafamiliale et socio-institutionnelle à l'encontre des jeunes filles et femmes issues de l'immigration musulmane par le développement des compétences de négociation interculturelle. Rapport des recherches, Liège, S. 247.

Lesthaeghe, Ronny, und Johan Surkyn, 1996: Pratiques et appartenances. Données descriptives. S. 36-46 in: Dassetto, Felice (Hg.), Résultats d'une enquête, Facettes de l'islam belge. Louvain-La-Neuve: Bruylant-Academia.

Malewska-Peyre, Hanna, 1982: Crise d'identité et déviance chez les jeunes immigrés. Paris: La Documentation Française.

Malewska-Peyre, Hanna, 1985: Stratégies de construction de l'identité et insertion sociale de la seconde génération, Actes des Vè journées internationales: Vaucresson, S. 27.

Manço, Altay, 1999: Intégration et identités. Stratégies et positions des jeunes issus de l'immigration. Bruxelles, Paris: De Boeck-Université.

Tap, Pierre, und Hanna Malewska-Peyre, 1993: Marginalité et troubles de la socialisation. Paris: PUF.

Vinsonneau, Geneviève, 1996: L'identité des jeunes en société inégalitaire. Le cas des Maghrébins en France. Perspectives cognitives et expérimentales. Paris: L'Harmattan.

Diese Studie wurde verwirklicht durch:

Dem Institut für Forschung, Bildung und Aktion auf Einwanderungen (IRFAM)

In Zusammenarbeit mit:

Dem Forschungsinstitut der Psychosozialentwicklung der Universität Lüttich, Belgien (SEDPS)

Dem Büro für die Entwicklung interkultureller Verhältnisse, Paris, Frankreich (ADRI)

Die Studien- und Forschungsgruppe der Psychologie der Jugendlichen der Universität Paris V, Frankreich (GERPA)

Dem Pädagogischen Zentrum, Aachen, Deutschland.

Diese Studie wurde von der europäischen Kommission, Generalsekretariat, Task "Titel VI des Vertrages (Kooperation auf den Gebieten der Gerechtigkeit und der Innenangelegenheiten)" unterstützt.

Initiative "Daphné" : Möglichkeiten im Kampf gegen Gewalt gegen junge Mädchen und Frauen.